

... die ein einzelner, elegant gekleideter Herr mit einem auffallend gelblichen Teint und dickem schwarzen Schnurbart, legte das illustrierte Blatt, in dem er bis dahin anscheinend eifrig gelesen hatte, auf einen leeren Stuhl, zahlte und verließ, langsam sich die Handschuhe überstreifend, das Lokal. Raum hatte er aber die Straße betreten, als er seine Schritte bedeutend beschleunigte. Und den zum Schutz gegen den feinen Frühregen aufgespannten Schirm möglichst tief haltend, so daß sein Gesicht völlig verdeckt wurde, eilte er in der Richtung nach dem nahen Opernhause davon. Dabei murmelte er unaufhörlich leise vor sich hin, lachte auch bisweilen höhnlich auf. ... Und der Trost will hier in der Residenz Bescheid wissen! Lächerlich! Jedem Einzelne, der nur halbwegs gewohnt ist, die Augen offen zu halten, muß bekannt sein, daß alle Autos, die um diese Zeit Gäste nach dem Café Austria bringen oder sonst hier in der Gegend frei werden, sich nachher vor dem Opernhause aufreiben, wo die Vorstellung stets gegen 11 Uhr schließt und die Gäste dabei regelmäßig zu tun bekommen. Inzwischen hatte er den Platz der Automobile erreicht. Aber achtlos ging er an den ersten Wagen vorüber. Erst bei den letzten Wagen der endlos langen Reihe verlangsamte er seine Schritte und steuerte jetzt auf eine Gruppe von sechs Chauffeurs zu, die in ihren glänzenden Lederanzügen unbestimmt um den rieselnden Regen bei einander standen.

„Hat vielleicht einer von Ihnen vor etwa einer Viertelstunde zwei Herren und eine Dame nach dem Café Austria gebracht?“ fragte er die Wagenführer absichtlich in freundlich aufgeregtem Tone, wobei er jedoch sein Gesicht nach Möglichkeit unter dem Schirm zu verbergen suchte.

Die Antwort der Leute fiel verneinend aus. Trotzdem ließ er sich nicht entmutigen. Er schritt jetzt die Reihe der Autos entlang, um dieselbe Frage auch an jene Chauffeurs zu richten, die ihren Führer nicht verlassen hatten. Auf diese Weise gelang es ihm wirklich, den rechten herauszufinden.

„Meine Frau hat nämlich in Ihrem Wagen ihr Zigarettenetui liegen lassen, das recht wertvoll ist,“ sagte er zu diesem erkennend. „Haben Sie das Etui vielleicht gefunden?“

„Nein!“ meinte der Mann ziemlich mundfaul. „Aber es wird schon noch da sein, mag der Herr nur nachsehen, denn ich habe inzwischen keinen Fahrgast gehabt.“

Das Zigarettenetui lag wirklich in einer Ecke des Posters. Offenbar hoch erfreut reichte der Unbekannte dem ahnungslosen Chauffeur einen größeren Geldbetrag hin und ging dann wieder in der Richtung nach dem Café Austria von dannen.

In einer jener engen Gassen, die auf den Daken der alten Handelsstadt Hamburg münden, liegt ein kleiner Laden, dessen Schaufenster nur billige Talmischmuckchen enthält, trotzdem über der Tür des arnseligen Geschäftes ein Schild mit der prägnanten Aufschrift „Ernst Weiners, Juwelier“ hängt. Ernst Weiners war schon seit langer Zeit ein Sorgenkind der Hamburger Polizei, die ihn stark im Verdacht hatte, seinen Beruf als Goldarbeiter nur als Deckmantel für eine ausgedehnte Tätigkeit als Dieb zu benutzen. Aber bisher hatte man dem alten wortfargen Junggesellen, der wie ein ... in seinem ... in einem mehr

wie ärmlich eingerichteten Stübchen hinter dem eigentlichen Geschäftsraum hauste, nichts nachweisen können, was geeignet gewesen wäre, ihn mit den Strafgesetzen in Konflikt zu bringen.

Es war kurz vor 8 Uhr abends, und Ernst Weiners hatte soeben die dicken Holzladen vor dem Schaufenster befestigt, als ein schlanker, in einem hellgrauen Ullster gekleideter Herr eilig die düstere Gasse entlang kam und dann vor dem kleinen buckeligen Mann stehen blieb.

„R' Abend, Weiners,“ sagte der Fremde kurz. „Laßt mich schnell eintreten. Es ist nicht gerade nötig, daß mich jemand beobachtet.“

Der Goldarbeiter hatte erst argwöhnisch aufgeschaut. Dann aber glitt ein Ausdruck des Erkennens über sein faltiges, bartloses Gesicht.

„Geht nur voran,“ meinte er in seinem heiseren Flüster, den er sich im Laufe der Jahre angewöhnt hatte. „Ihr müßt ja Bescheid, Ernesto Carlitta. In meiner Wohnstube brennt Licht. Ich will nur noch die Tadeln verschleichen.“

Dann sahen sich die beiden in dem kleinen Gemach an dem wackeligen Mittelstück beim Schein einer Petroleumlampe gegenüber.

„Wir haben uns lange nicht gesehen, Carlitta,“ begann der Alte, nachdem er vor seinem Gast ein flaches Kistchen Zigaretten hingestellt hatte. „Vor zwei Jahren wart Ihr zum lehtmal bei mir, soweit ich mich entsinne.“

„Stimmt, am Tage darauf nahmen sie mich in Altona fest. Ein Jahr habe ich brummen müssen. Verwünschtes Pech! Und das wegen einer lumpigen Prieftasche mit kaum 40 Mark Inhalt! — Doch sprechen wir nicht mehr davon. Es war meine erste Gefängnisstrafe, und sie ist mir mächtig an die Nieren gegangen. Scheußliche Erinnerung das!“

Weiners nickte gutmütig lächelnd vor sich hin.

„Glaub' ich gern. — Nur steht euch zunächst mal eine von den Zigaretten an. Sie sind ganz rauchbar. Geste Importen. Und wenn Ihr Durst auf ein Glas alten Rotwein habt, ich kann auch damit dienen.“

„Danke, bemüht euch nicht. Ich habe es eilig. Denn bei Euch ist man nie sicher, ob nicht in nächster Minute die Geheimen anknöpfen. Und ich möchte denen gerade hier nicht gerne begegnen. Trotzdem — eine Zigarette verschmähe ich nicht. Ich weiß ja, daß Ihr kein schlechtes Kraut führt. — So, und nun ans Geschäft. — Ich habe da vorgestern Abend ein goldenes, brillantenbesetztes Zigarettenetui erbeutet. Die näheren Umstände brauche ich euch nicht mitzuteilen. Es steht alles genau in diesem Blatte der Residenzzeitung. lest den Artikel durch, dann seid Ihr informiert.“

Weiners rückte näher an die Lampe heran und überflog die Notiz. Dann faltete er die Zeitung wieder zusammen und reichte sie Carlitta zurück.

„Zeigt mir das Etui. Wenn's wirklich so hohen Wert besitzt, wie aus dem Blatte hervorzugehen scheint, bin ich gern bereit, Euch einen anständigen Preis dafür zu zahlen,“ meinte er geschäftsmäßig.

„Hier ist's. Aber ich kann es Euch nur unter einer Bedingung überlassen. Ihr müßt mir von diesem Etui drei völlig getreue Nachbildungen, die dem Original in jeder Einzelheit, jeder Kratzspur auf dem

Deckel, jedem Buchstaben der innen eingestempelten Firma des Pariser Juweliers und der auf der Rückseite befindlichen Widmung gleichen müssen, nur daß Ihr dazu eben unedles Metall und falsche Steine verwenden sollt. Glaubt Ihr Euch dieser Aufgabe gewachsen?“ Der Alte betrachtete das kostbare Zigarettenetui erst ganz genau, bevor er antwortete.

„Ein schweres, langwieriges Stück Arbeit. Aber unmöglich ist's nicht. Und ganz billig wird die Sache doch nicht werden. Ich muß sehr gute Similiten verwenden, wenn die Nachbildungen täuschend ähnlich ausfallen sollen.“

„Nennt mir den Preis. Wie gesagt, ich brauche drei Stück, und zwar müßten sie spätestens in zwei Wochen fertig sein.“

Nach einigem Zeilschen wurden sie wirklich handeltreibend, und Weiners, der für das Etui 4500 Mark geboten hatte, zahlte Carlitta bedächtig 3000 Mark in Papiergeld hin. Den Rest des vorgeschlagenen Kaufpreises zog er sich als Arbeitslohn und Voranschuss zu den notwendigen Auslagen für die drei bestellten Fälschungen ab. Dann verabschiedete sich Carlitta wieder, ohne daß der Goldschmied auch nur eine einzige Frage an ihn gerichtet hätte, wozu der abgeleitete Hochstapler die Imitationen benutzen wollte. Weiners wußte eben nur zu gut, daß er doch nur ein vielsagenbes Lächeln als Erwiderung erhalten haben würde. Fraglos handelte es sich hierbei ja um einen großangelegten Streich. Aber in welcher Weise Carlitta diesen Coup ausführen und welche Rolle die drei Genußbildungen bei demselben spielen sollten, das vermochte selbst der mit allen Sinnen gefehrte kleine Dieb sich nicht zusammenzureimen.

(Schluß folgt.)

Dichtergaben.

Begegnung.

An einem Sommer Sonntag
 Traf mich ein Anblick wunderbar.
 Ein Mann, der mir vorüberging,
 Der wie der Tod zu schauen war.

Er ging an eines Vögels Rand
 Mit lautem und doch festem Schritt.
 Trug eine Senke Schulterrecht.
 Die klang im Gehn leise mit.

Sein Antlitz schien vor Mühen bleich.
 Zahl war und schlicht sein arm Gewand.
 Die Augen hielt er nachdenklich
 Auf ertrettes Feld gewandt.

Ich grüßte im Vorübergeh'n
 Und sprach im Stillen: Bruder Tod
 Geht so zu seiner Arbeit hin,
 Die tut, wie jede andre, not.

Ein pflichtgewohnter Arbeitsmann
 Er schweigend seine Senke schwingt.
 Wenn folg ich, wenn auch mir einmal
 Sein rüstig Dergeln fern her klingt.

W. v. Rothemann.